

Neue OZ online - 23.09.2008, 09:48 Uhr

 [drucken](#) | [Fenster schließen](#)

Diesen Artikel finden Sie unter: [http://www.neue-oz.de/information/noz\\_print/feuilleton/20561927.html](http://www.neue-oz.de/information/noz_print/feuilleton/20561927.html)

Ressort / Ausgabe: Feuilleton

Veröffentlicht am: 22.09.2008

---

## Der Moralist weicht der Spielfreude

Von Christine Adam

*Osnabrück.*

Nach der Uraufführung in Wien feierte nun das Osnabrücker Publikum begeistert die deutsche Erstaufführung von Bertolt Brechts rekonstruiertem Stück „Die Judith von Shimoda“.

Kräftig betonte Schlitzaugen, rote Kriegsbemalung im Gesicht, schwarz aufgetürmte Haare, brennender Gesichtsausdruck: Besonders wenn ihre Okichi zornig ist, sieht Katharina Quast von der Seite aus wie die Rocksängerin Nina Hagen. Nicht nur das: Die junge Osnabrücker Schauspielerinnen zieht ähnlich virtuos die Register ihrer Stimme. Vom dräuend tiefen Orgelton bis zum mäuschenhohen Schmeicheln und Säuseln wird da alles druckvoll eingesetzt, manchmal blitzschnell nebeneinander.

Doch Vorsicht: Auch wenn Nina Hagens wunderschön expressive und eigens für Osnabrück komponierte Okichi-Songs unverkennbar ihr Stil sind – wer Katharina Quast länger beobachtet, weiß, dass sie nicht nachahmt, sondern stets so arbeitet. Wenn auch nicht ganz so stilisiert wie in „Die Judith von Shimoda“. Denn mit dem Künstlichen in Tonfall und Spielweise will der Regie führende Osnabrücker Intendant Holger Schultze Abstand markieren vom recht schlichten Realismus des rekonstruierten Bertolt-Brecht-Stückes aus den finnischen Exiljahren.

Das ist gut so. Denn bis zur Pause ist der Zuschauer mit Hören, Sehen und Staunen beschäftigt. Spätestens dann hat man die Story und Brechts Botschaft begriffen, dann interessiert nicht mehr so sehr, was erzählt, sondern wie es gespielt wird.

Imperialistische Arroganz trifft 1956 auf japanischen Stolz: Amerika sucht nach neuem Terrain für Geschäfte. Mit Freude am Klischee entwirft das Schauspielensemble die Fronten. Hier die rotgesichtigen Amerikaner mit ihrer aggressiven Herablassung, dort die beflissen wieselnden Japaner. Auf und ab hastet alles die verschachtelten Stahltreppen eines mehrstöckigen rostigen Schiffskörpers im schönen Bühnenbild von Martin Fischer. Glänzend agierende Schauspieler verleihen jeder noch so kleinen Szene sprechendes Eigenleben. Und ernten Lacher für ihre expressive, ans japanische No-Theater angelehnte Gestik mit Händen und Füßen.

Den Kontrapunkt setzt Katharina Quast großartig als junge Geisha Okichi, die sich von niemandem herumkommandieren lassen will. Nachdem sie doch dem amerikanischen Generalkonsul „gedient“ und so die Hafenstadt Shimoda vor einer Bombardierung gerettet hat, verzweifelt sie später an der Doppelmoral und den taktischen Winkelzügen in Politik und Privatleben.

Die große, einsame Tat erträgt die kleinlichen Lügen nicht mehr, wie sehr sich Steffen Gangloff als ihr Mann Tsurumatsu auch dreht und windet.

Doch bevor Okichi ganz dem Suff verfällt und doch völlig unkorrupt endet, lässt Brecht als kokettes Spiel im Spiel Schauspieler und Regisseur (hübsch ins Energische überzogen: Uwe Kramer) diskutieren, ob denn die ganze traurige Wahrheit des „Heldenlebens“ gezeigt werden soll. Eine heikle Stelle bei der deutschen Erstaufführung, weil Brechts aufklärerischer Impetus mit dem Holzhammer heute wohl keinen

mehr durch Nacht zum Licht führt.

Doch weil das Stück von Holger Schultze und seinem Team so liebevoll und jeden Moment hoch engagiert in Szene gesetzt wird, tritt der Moralist Brecht angenehm zurück. Im Vordergrund bleibt eine bewegende Lebensgeschichte und ein Appell an die auch heute vielfach fehlende Zivilcourage. Wie Nina Hagens Songs, die der neue Osnabrücker Schauspieler Dominik Lindhorst so trefflich interpretiert, ist Künstlichkeit eine Form des Kommentars, aber kein Selbstzweck zum Schrillen und Schroffen.

Wie mit der virtuosen Musik von Fritz Feger und Christian Jung macht Holger Schultze deutlich: Hier durchläuft ein Mensch schlingernd höhnische Höllen. Doch die Höllen verschlingen ihn nicht, ebenso wenig wie eine dominante Regiemaschine hier die Schauspieler.

-----  
© Neue OZ online 2006

Alle Rechte vorbehalten.  
-----